

Buchbesprechungen

JOACHIM HAHN: **Kraft und Aggression – Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Süddeutschlands?** (Archaeologica Venatoria Bd. 7). Verlag Archaeologica Venatoria, Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen 1986. 254 Seiten mit 24 Tafeln, 66 Abbildungen und Zeichnungen. Kartoniert DM 98,-

Archäologische Höhlengrabungen haben in Baden-Württemberg eine lange Tradition. Seit mehreren Jahrzehnten sind sie ein Forschungsschwerpunkt des Instituts für Urgeschichte in Tübingen, der wissenschaftlichen Heimat des Autors. Der Höhle Geißenklösterle im Achtal bei Blaubeuren gilt seit etlichen Jahren sein besonderes Interesse. In die vorliegende Publikation hat Joachim Hahn außerdem die Stationen Hohlenstein-Stadel und Vogelherd im Lonetal mit ihren weltberühmten Funden eiszeitlicher Kunst eingeschlossen.

Diese Arbeit hatte der Verfasser als seine Habilitationsschrift *Figürliche Darstellungen des Aurignacien Südwestdeutschlands im Rahmen der jungpaläolithischen Kleinkunst* auf Empfehlung der Geowissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen eingereicht. Mit dem jetzigen Titel *Kraft und Aggression* weist er darauf hin, daß in der eiszeitlichen Kleinkunst Südwestdeutschlands vorwiegend kräftige Tiere vertreten sind. In Einzelfällen handelt es sich um eindeutig männliche Lebewesen. Dazu kommt, daß ein Viertel der figürlichen Darstellungen eine aggressive Körperhaltung zeigt. Der Autor meint, daß diese Haltung nicht unbedingt auf Kampf weisen muß, es können ebenfalls *Imponiergehabe* sowie *männliches Verhalten gegenüber weiblichen Tieren* gezeigt sein (S. 215).

Mit der im Untertitel des Buches erwähnten Eiszeitkunst sind die vollplastischen und halbreliierten Kleinkunstwerke aus dem älteren Jungpaläolithikum (um 30 000 v. Chr.) angesprochen, die in den drei erwähnten Höhlen gefunden wurden. Das Fragezeichen im Titel weist darauf hin, daß wir von gesicherten Interpretationen noch weit entfernt sind. Das Erstellen eines speziellen Modells zur Erklärung der Eiszeitkunst auf der Grundlage eines völkerkundlichen Vergleichs schließt Joachim Hahn wegen der Vielfalt der Erscheinungen aus.

Spekulationen und nicht beweisbare Hypothesen zur Eiszeitkunst sind mittlerweile ausreichend vorhanden. Hahn geht daher Schritt für Schritt vor. Nach einer Skizzierung der verschiedenen Interpretationen mobiler und immobil-jungpaläolithischer Kunst im Laufe der Forschungsgeschichte stellt der Verfasser die mittel- und die osteuropäische Kleinkunst im Vergleich zu der Westeuropas vor, um sich anschließend den Erklärungsversuchen der Zeichen auf den Kunstobjekten zuzuwenden.

Trotz aller Unwägbarkeiten lassen sich zur eiszeitlichen Kleinkunst bestimmte Aussagen machen. Auszugehen ist von dem, was erkennbar dargestellt wurde, d. h. Jagdtiere, Menschen, Geräte usw. Da sind zum einen die Tiere, die gejagt wurden: Die Kunstwerke müssen also

mit der Jagd zu tun haben. Da sind zum anderen Menschendarstellungen: Die Objekte müssen etwas mit der Gesellschaft zu tun haben. Solche grundlegenden Feststellungen müssen Ausgangspunkt weitergehender Überlegungen sein. Schwierigkeiten bei den Versuchen einer Deutung der Eiszeitkunst treten jedoch schon bald nach den ersten Schritten auf, nicht zuletzt wegen der unzureichenden Quellenlage.

Obwohl keine Kritik an Gustav Riek, dem Ausgräber mehrerer urgeschichtlicher Stationen im Lonetal, geübt wird, zeigen die Ausführungen Joachim Hahns doch die Mängel insbesondere in den Vogelherd-Fundberichten der 30er Jahre auf. So ist beispielsweise nicht bekannt, wo genau die berühmten Elfenbeinfiguren in den Fundschichten IV und V (mittleres Aurignacien) eigentlich gelegen haben. Aufgrund Rieks Erläuterungen sind jedoch Vermutungen möglich. Joachim Hahn: *Man kann davon ausgehen, daß alle Elfenbeinfiguren mehr oder weniger an der gleichen Stelle in beiden Schichten gefunden wurden. Sie befanden sich wohl in der Nähe der durchbohrten Gegenstände an der Einmündung des Ostganges in die Haupthalle* (S. 21).

Besonders wertvoll sind die technischen Untersuchungen des Autors. Hahn ergänzt hier Ergebnisse vorausgegangener Forschungen durch eigene Experimente. Obwohl der Verfasser den völkerkundlichen Vergleich, wie schon gesagt, nicht als Grundlage zur Erklärung der Eiszeitkunst heranziehen möchte, will er offenbar doch nicht völlig auf dieses Hilfsmittel verzichten. Bei seinem Interpretationsversuch stützt er sich daher auf Mythen von Naturvölkern (S. 209), vernachlässigt dabei jedoch den Zeitfaktor. Abgesehen davon, daß keineswegs sicher ist, ob die Jungpaläolithiker – zumal die älteren – überhaupt in einer Mythenwelt lebten, muß doch bei einem ethnologischen Vergleich neben dem Vorliegen verschiedener völkerkundlicher Voraussetzungen auch die natürliche Umwelt und die jeweilige Wirtschaftsform berücksichtigt werden. Als Beispiel für die Naturdeutung bei «Primitiven» zieht Hahn einen Ursprungsmythos der Osage oder Osagen eines nordamerikanischen Indianerstamms heran (S. 210). Die Osagen waren jedoch halbseßhafte Pflanzler. Bei einem wie auch immer gearteten Vergleich mit paläolithischen Gruppen haben sie also nichts zu suchen.

Dagegen ist begrüßenswert, daß sich der Autor nicht damit begnügt, seine Untersuchungsergebnisse nur auf der Grundlage der Funde aus den genannten drei Stationen vorzulegen; er bettet sie vielmehr in die Kleinkunst des europäischen Jungpaläolithikums insgesamt ein. So ist ein bedeutendes und interessantes Buch entstanden, mit ungeheuer vielfältigen Aspekten, die den Leser dazu verlocken, sich näher mit dem Thema zu beschäftigen. Der Titel der Publikation regt zudem zu Überlegungen an, die über die Eiszeitkunst hinausführen.

Axel Schulze-Thulin